

Brücken in die Zukunft. Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Anregungen einer Umfrage der Ausbildungskonferenz Tanz (AK|T) und des Verbunds Deutscher Tanzarchive (VDT) zur Situation der Archive, Bibliotheken und Sammlungen an den Ausbildungsstätten für Tanz in Deutschland aus den Jahren 2016/17

Öffentlich vorgestellt wurden die Ergebnisse der Umfrage am 1. März 2018 auf einem Arbeitstreffen von AK|T und VDT im Rahmen der 6. Biennale Tanzausbildung am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz Berlin. Beiträge aus der sich an die Präsentation anschließende Diskussion wurden in den nachfolgenden Text eingearbeitet.

Im Rahmen der 5. Biennale Tanzausbildung in Köln entstand bei einem Arbeitstreffen von AK|T und VDT am 19. Februar 2016 die Idee, mittels einer Fragebogenaktion eine Bestandserhebung durchzuführen, um die an den Ausbildungsstätten für Tanz in Deutschland existierenden Material- und Dokumentensammlungen zu Geschichte und Gegenwart des Tanzes zu erfassen und deren Wertigkeit innerhalb der einzelnen Institutionen zu dokumentieren.

Roman Arndt / AK|T und Thomas Thorausch / VDT entwickelten mit Unterstützung von Nik Hafner / AK|T und Dieter Heitkamp / AK|T einen Fragebogen, der im März 2016 an die 10 in der AK|T zusammengeschlossenen Ausbildungsinstitutionen versandt wurde. Der plötzliche Tod von Roman Arndt im Mai 2016 stellte eine Zäsur dar – auch für dieses Projekt. Und machte es notwendig, dass der Fragebogen im Oktober 2016 erneut versandt wurde.

19 Fragen enthielt der Fragebogen – 3 zur Institution selbst, ihrer Historie, resp. ihrer regionalen, nationalen, internationalen Ausrichtung, 10 zum Inhalt und der personellen und technischen Ausstattung des Archivs/der Sammlung/der Bibliothek und 6 zur Nutzung des Archivs durch Studierende und Lehrende sowie der Einbindung in Forschung und Lehre.

Im Folgenden sollen **die wesentlichen Ergebnisse dieser Umfrage** vorgestellt werden. Dies geschieht gemäß gemeinsamer Übereinkunft der Initiatoren in anonymisierter Form – mit der Absicht, nicht die Ausstattung (oder Nicht-Ausstattung) einzelner Institutionen vorzustellen oder gar zu kritisieren, sondern die aktuelle Situation, Struktur oder eben Nicht-Struktur insgesamt darzustellen.

Die Intention von AK|T und VDT, gemeinsam an einer Verbesserung der Kooperation zwischen Tanzausbildung und Archivwesen zu arbeiten, erscheint notwendiger denn je! Im Rückblick auf das Ergebnisprotokoll des ersten Arbeitstreffens in Köln im Jahr 2016 lässt sich im Jahr 2018 festhalten: auch im Bereich der Ausbildung sind Archive und Bibliotheken, sind Quellen zu Geschichte und Gegenwart des Tanzes gefragter denn je. Am eklatanten Mangel an personellen wie materiellen Ressourcen hat sich diesbezüglich weder im Bereich der Ausbildungsinstitutionen noch bei den Tanzarchiven bislang wenig geändert. Zu

konstatieren ist: wenig von dem was AK|T wie VDT in Bezug auf die Materialien- und Dokumentenbestände (und die Zugänge dazu) sinnvoll erscheint, kann gegenwärtig umgesetzt werden. Aus Gründen, die zu diskutieren und – nach Möglichkeit – zu verändern wären.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Anregungen

9 der in der AK|T zusammengeschlossenen Ausbildungsstätten für Tanz haben auf die Umfrage geantwortet – einer Institution war es trotz mehrfacher Anfragen offenbar nicht möglich, auf die Umfrage zu reagieren.

I

Die Existenz eines Archivs, einer Sammlung oder einer Bibliothek an der eigenen Ausbildungsstätte verneint haben zwei Institutionen, die konsequenterweise auch Fragen zur Ausstattung wie auch zur Nutzung nicht beantworten konnten. Zum Ausdruck gebracht wurde in diesem Zusammenhang aber das Bedauern, dass „keine entsprechenden Bestände“, „kein entsprechendes Personal“ vorhanden resp. vorgesehen seien.

Eine Institution bekundete, dass sie den Materialien- und Dokumentenbestand, der für Unterrichtszwecke in ihrem Haus vorgehalten wird, nicht als Archiv, Sammlung oder Bibliothek bezeichnen würde. Und in der Tat stützte der telefonisch geschilderte Umfang, der sich nach Auskunft der Institution zudem auf die Schreibtische/Arbeitsplätze mehrerer Pädagogen verteilt, diese Selbsteinschätzung.

Eigene Archive, Sammlungen und Bibliotheken in Kooperation mit Universitätsbibliotheken und -mediatheken führen fünf Ausbildungsinstitutionen. Eine weitere Institution wird diesen Schritt der Kooperation/Anbindung des abteilungseigenen Archivs an die hochschuleigene Bibliothek in den kommenden Jahren vollziehen.

Die Bestände, die an den Ausbildungsinstitutionen zu Lehr- und Lernzwecken vorrätig gehalten werden, setzen sich überwiegend aus **Büchern und Zeitschriften (65%)**, **audiovisuellen Medien (30%)** sowie **sonstigem Schriftgut (5%)** zusammen. Sie sind **zumeist neueren Erscheinungs- und Entstehungsdatums. Historische, zumeist schriftgutbasierte Materialien** im engeren Sinne (wie etwa historische Sammlungen oder Nachlässe) halten lediglich drei Institutionen vorrätig.

Jüngeren Datums sind auch die Selbst-Bezeichnungen von Dokumenten- und Materialienbeständen bei Ausbildungsinstitutionen als „Archiv“, „Sammlung“ oder „Bibliothek“ – wenn sie denn überhaupt verwendet werden. So bezeichnen lediglich drei Institutionen ihre Material- und Dokumentensammlungen als „Tanzarchiv“. Zumeist führen die entsprechenden Bestände an den Ausbildungsinstitutionen ein namenloses Dasein.

Mehr oder minder lose Kooperationen/ Anbindungen gibt es bislang im Bereich der **Zusammenarbeit resp. Nutzung außerhäusiger (Tanz-)Archive** bei vier Institutionen. Eine Institution nutzt bei Bedarf eine bislang nicht-öffentliche Privatsammlung zum Thema

Tanz. Eine Institution greift neben dem eigenen Bestand auf insgesamt drei außerhäusige (Tanz-) Archivbestände zurück. Eine Institution greift – in Ergänzung des eigenen Bestands – auf insgesamt zwei außerhäusige (Tanz-) Archivbestände zurück. Eine Institution nutzt überwiegend den in derselben Stadt befindlichen Bestand eines (Tanz-) Archivs.

Erste Schlussfolgerungen:

Wer an einer Ausbildungsinstitution ein „Archiv“ sein Eigen nennt und wertschätzt, der weiß auch die Zusammenarbeit mit anderen Archiven zu würdigen. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit hauseigenen Lehr- und Lernmaterialien (z.B. Sammlungskonzeption und -pflege) lässt wohl auch notwendige wie mögliche Ergänzungen des Wissens durch andere Institutionen erkennen.

Viele Dozent*innen / Studierende arbeiten zum überwiegenden Teil mit einem persönlichen Bestand an Materialien. Aller Erfahrung nach stammen diese Materialien aus eigenen Erwerbungen (Bücher, Fachzeitschriften, Filme), direkten Kontakt mit Tänzer*innen und Tanzcompagnien (Filme, Informationsmaterial) und eigenen Archivbesuchen (Kopien von Dokumenten). Zum Teil finden diese Materialien später Eingang in die Ausbildungsinstitution und verbleiben dort. Unsortiert, unkatalogisiert, unkommentiert und zumeist ohne Dokumentation der Herkunft.

Aktuell orientiert sich der zu Lehr- und Lernzwecken vorgehaltene Materialien- und Dokumentenbestand in den Ausbildungsinstitutionen überwiegend an einer schriftlichen Form der Überlieferung (65%). Von Lehrenden wie Studierenden präferiert und überwiegend genutzt wird jedoch der audiovisuelle Bestand (35%). Zu einem ganz geringen Teil genutzt wird das dort vorgehaltene sonstige Schriftgut (5%). Zeitgenössische Formen der Überlieferungen fehlen - bis auf wenige Ausnahmen.

II

Im Zentrum der Nutzung durch Studierende und Lehrende stehen die **Filmsammlungen** resp. die **Mediatheken**. Alle fünf Institutionen, deren Bestände in Kooperation mit Universitätsbibliotheken und – mediatheken geführt werden, sind gut bis sehr gut in Bezug

auf Sichtungsplätze ausgestattet und werden von Studierenden wie Lehrenden entsprechend genutzt. In der Regel sind diese audiovisuellen Bestände (ebenso wie die Bibliotheksbestände) dann auch entsprechend katalogisiert und recherchierbar. Doch nicht immer verläuft diese Kooperation in für die Ausbildungsinstitutionen zufriedenstellender Weise – wenn zum Beispiel der Kooperationspartner Bestandserweiterung, -bearbeitung und –präsentation ausschließlich in eigener Regie und lern- und lehrortfern durchführen will.

Immer noch gering ist die Möglichkeit, online auf die Bestände der Mediatheken zugreifen. Lediglich eine Institution bietet diese Möglichkeit an. Einschränkend muss angemerkt werden, dass dies – aus rechtlichen Gründen – jedoch nur „Eigenproduktionen“, also Aufzeichnungen von Vorträgen und Aufführungen von Studierenden betrifft.

Ernüchternd ist die **Situation des (historischen) Schriftguts** in Bezug auf Aufbewahrung, Katalogisierung, Digitalisierung und Zugänglichkeit. Hier sind durchgängig große Rückstände in der Bearbeitung zu konstatieren.

Was natürlich auch am diesbezüglichen **Personalbestand** – oder besser: Nichtpersonalbestand der Institutionen liegt. Die Betreuung der lernortnahen Bestände erfolgt in den seltensten Fällen durch Fachkräfte (Archivar*innen, FAMis und Bibliothekar*innen), sondern durch studentische Hilfskräfte oder Dozenten*innen im Rahmen begrenzter und zumeist unzureichender Arbeitszeitkontingente.

Der **Ankaufsetat** der Ausbildungsinstitutionen ist äußerst gering: zwei Institutionen beziffern ihren jährlichen Ankaufsetat mit 2000 resp. 2500 € für Mediathek und Bibliothek zusammen. In den übrigen Fällen wird kein eigener Ankaufsetat benannt.

Allgemein lässt sich aus den Antworten **ein niedrighschwelliger Zugang von Studierenden und Lehrenden** zu den Materialien und Dokumenten ‚vor Ort‘ konstatieren – zumindest in Bezug auf Öffnungszeiten und Formalia. Online-Zugänge sind nach wie vor die Ausnahme – wenn, dann zumeist in Bezug auf Kataloge und Datenbanken, nicht auf Digitalisate.

III

Die archiv- oder sammlungsbetreuende Person ist an der Ausbildungsinstitution zumeist eine Einzelkämpferin / ein Einzelkämpfer – es sei denn, er oder sie stammt aus dem Kreis der Lehrenden oder Studierenden. Oder ist in ihrer Tätigkeit in die kooperierende Universitätsbibliothek eingebunden.

Entstammt sie oder er nicht dem Kreis der Lehrenden, bleibt **eine (künstlerisch-wissenschaftliche) Einbeziehung der archivbetreuenden Person in die Lehre** die Ausnahme. Positiv bekennen sich dazu ohnehin lediglich drei Institutionen. Dabei scheint es an Ideen und Visionen nicht zu mangeln. Von wünschenswerter „**Projektarbeit mit Studierenden**“ schreibt eine archivbetreuende Kollegin und fügt bedauernd hinzu, dass „diese Möglichkeit aus Zeitgründen bisher nicht genutzt werden konnte“. Und doch gibt es diese Formate im Alltag! Aber vielleicht ist es kein Wunder, dass sich diese Formate an den drei Ausbildungsinstitutionen finden, die über profilierte Eigenarchive verfügen oder besonders eng mit

einem (Tanz-) Archiv zusammenarbeiten. Eng begrenzt ist allerdings auch diesen drei Institutionen der zeitliche Rahmen von „Archivprojekten“. Semesterübergreifende Formate sind – trotz allgemein positiver Einschätzung – dabei die Ausnahme und haben bislang nur an einer Institution stattgefunden.

Dass konsequenterweise für viele Studierende in der Tanzausbildung ein Archiv als fremder, ausbildungsferner Ort erscheint – wen wundert es angesichts der geringen Einbindung in Lehre und Forschung? Die Dokumentation künstlerischer Prozesse als Teil des Curriculums sowie Lehrformate, die gar Archivarbeit, Archivkunde oder archivarisches Praxis einbeziehen, sind immer noch die Ausnahme – sie finden sich nur an drei Institutionen. ‚Creditpoints‘ können in derartigen Übungen, Seminaren oder Projekten lediglich an zwei Institutionen erworben werden.

Erste Fragen:

Nach Analyse der Bestände der Ausbildungs- institutionen:

**Wie dokumentieren/archivieren die Ausbildungs-
institutionen resp. die dort Lehrenden ihre eigene
Arbeit? Wie dokumentieren/archivieren die Aus-
bildungsinstitutionen ausgewählte, weil beispielhafte
Lehrveranstaltungen, Gastvorträge, Aufführungen
etc.? Nach welchem Konzept erfolgen Dokumentation
und Archivierung? Aktuell verfügt lediglich ein Aus-
bildungsinstitut über eine institutionelle Anbindung an
ein Hochschularchiv mit entsprechenden Abgabe- und
Aufbewahrungsmöglichkeiten. Diesbezügliche
Kontakte zu Tanzarchiven bestehen aktuell an keiner
der Ausbildungsinstitutionen.**

**Gibt es Bestrebungen, eigenständig die Geschichte der
Ausbildungsinstitutionen aufzuarbeiten. Bislang hat
nur eine Institution ein entsprechendes „Zeitzeugen-
Projekt“ (mit ehemaligen Studierenden und
Lehrenden) in Angriff genommen hat.**

Erste Perspektiven:

... eigentlich brauche ich das Archiv im Studio! (Nik Haffner, 2016)

**Einig waren sich die an der Vorstellung der Umfrage-
ergebnisse und der anschließenden Diskussion be-
teiligten Vertreter von AK|T und VDT darin, auf der**

politischen Ebene gemeinsame Initiativen zur Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen an den Ausbildungsstätten für Tanz in Deutschland auf den Weg zu bringen – mit positiven Effekten für die Ausbildungsinstitutionen wie auch für die Tanzarchive.

Zu diesem Zweck sollen Kommunikation und Diskussion zwischen AK|T und VDT verstetigt werden und zukünftig auch zwischen den Ausbildungsbiennalen stattfinden. Ein nächster Workshop mit dem Titel „Wünsche der Ausbildungsstätten an die Tanzarchive“ wurde für Februar/März 2019 in Frankfurt/Main vereinbart. Unter Hinzuziehung von Archiv- und Bibliotheksexpert*innen sollen u.a. Möglichkeiten des geschützten Zugriffs auf Archivbestände (Stichwort „virtueller Lesesaal“) präsentiert und diskutiert werden.